

# «Wir haben offen»

**Prävention** Zürcher Nachtclubs wie die Zukunft, das Hive oder Friedas Büxe wollen ihre Türen nicht schliessen – obwohl der Kanton ihnen genau dies nahegelegt hat, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen.

**Marisa Eggli**

Die jüngste Empfehlung der Zürcher Gesundheitsdirektion verstört die Zürcher Clubszene: Um dem Coronavirus entgegenzuwirken, sollen Events «mit vielen Personen in engem körperlichem Kontakt in geschlossenen Räumen nicht durchgeführt werden (z. B. Clubs)», meldete sie am späten Dienstagnachmittag.

Nachtlebenexperte Alex Flach übt scharfe Kritik an der Vorgabe. Er spricht von «reiner Willkür». Flach macht Medienarbeit für Clubs wie Hive, Friedas Büxe und Supermarket. Sie alle hätten geöffnet, sagt er. Flach moniert, dass die Gesundheitsdirektion unter der politischen Federführung von Natalie Rickli (SVP) die Verantwortung an die einzelnen Clubbetreiber abschieben würde, statt sich selbst festzulegen, welche Massnahmen umzusetzen seien, sagt er.

Ihn ärgert zum Beispiel, dass in verschiedenen Kantonen andere Regeln gelten. So legt etwa

der Kanton Graubünden das Veranstaltungsverbot des Bundes strenger aus als beispielsweise der Kanton Zürich. Flach fordert, dass sich die Behörden endlich auf eine Praxis einigen sollten.

## Die Szene rätselt auch darüber, wie die Vorgabe genau zu verstehen ist.

Die Szene rätselt auch darüber, wie die Vorgabe genau zu verstehen ist. Viele werden nun wohl die kantonale Hotline anrufen und Fragen stellen. Alexander Bücheli von der Bar- und Club-Kommission Zürich sagt: «Wir sind mit den städtischen Behörden und der Polizei am Abklären, wie die Empfehlungen zu interpretieren sind.» Die Kommission

vereint die wichtigsten Akteure des Zürcher Nachtlebens. Bücheli will frühestens am Mittwoch erste Aussagen zu den regulatorischen Empfehlungen machen und dazu, wie die Mitglieder nun der Gefahr durch das Coronavirus Rechnung tragen sollen.

Auch der Zürcher Club Kaufleuten muss die nächsten Schritte erst beratschlagen. Derweil verkündet der Szeneclub Zukunft bereits: «Wir haben offen.» Dominik Müller von der Zukunft sagt: «Ein Veranstaltungsverbot wäre für uns wirtschaftlich verheerend. Wir werden dieses nicht vorwegnehmen und uns selbst eines auferlegen.» Müller denkt nicht, dass nun irgendein Betrieb freiwillig schliesst.

## Hohe Einbussen erwartet

Während die Clubbetreiber noch nicht wissen, wie es weitergeht, trifft das Veranstaltungsverbot andere Lokale bereits hart. Anke Stephan, Geschäftsleiterin der Samsung Hall in Dübendorf,

schätzt die Einbussen wegen ausfallender Konzerte derzeit auf «mehrere Hunderttausend Franken». Sie musste Auftritte des Duos Divertimento oder das Konzert der Kanadierin Avril Lavigne absagen. Falls der Bundesrat das Veranstaltungsverbot über den 15. März hinaus verlängere, könne der Verlust in die Millionen gehen, sagt sie. Obwohl die Halle bei den Konzerten nicht als Veranstalterin auftritt, spürt sie die fehlenden Einnahmen zum Beispiel wegen der Miete und des Caterings.

Auch Philipp Musshafen, Geschäftsleiter des Hallenstadions, rechnet mit grossen finanziellen Einbussen, spricht ebenfalls von mehreren Hunderttausend Franken. «Und wenn das Verbot weitergeht, dürfte es rasant nach oben gehen.» Zürichs grösstes Veranstaltungsort fasst rund 13 000 Zuschauerinnen und Zuschauer und musste unter anderem Anlässe absagen wie die Show «Rock Meets Classic» mit Alice Cooper.

## Vier neue Coronavirus-Fälle in Zürich

Über 400 Verdachtsfälle hat der Kanton Zürich im Zusammenhang mit dem Coronavirus bisher abgeklärt. Dabei seien gestern vier Personen positiv auf das Virus getestet worden, teilte die Gesundheitsdirektion mit. Bei diesen steht die Bestätigung des Referenzlabors in Genf allerdings noch aus. Es sind dies die Fälle 10 bis 13 im Kanton Zürich.

Bei den vier neuen Fällen handelt es sich um zwei Frauen und zwei Männer im Alter zwischen 22 und 28 Jahren. Wie bei bisher allen in Zürich erkrankten Personen sind auch bei ihnen die Infektionsquellen klar. Der Fall 11 hat sich bei Fall 3 angesteckt, bei den Fällen 10, 12 und 13 war Fall 5 die Quelle. Damit hat diese Person bereits sechs andere infiziert. Sie hat sich das Coronavirus in Norditalien geholt. Die Universität Zürich bestätigte gestern sechs Fälle. Alle seien am

Institut für Mathematik aufgetreten. Die erkrankten Personen befänden sich nicht am Institut, der reguläre Lehrbetrieb laufe wie geplant. Den meisten der gesamthaft 13 Betroffenen im Kanton geht es offenbar so gut, dass sie nicht hätten hospitalisiert werden müssen, wenn sie nicht positiv getestet worden wären.

Die Fälle würden die Erfahrungen in anderen Ländern bestätigen, dass die Erkrankung besonders bei jungen Menschen meist mild verlaufe. Es bestehe aber die Gefahr, dass junge Menschen ältere anstecken könnten, bei denen die Erkrankung einen schwereren Verlauf nehmen kann. Darum rät die Gesundheitsdirektion von engem Kontakt zwischen Kindern und älteren und chronisch kranken Menschen ab. Besuche im Altersheim sind nicht verboten, sollen aber minimiert werden. (zet)

# In Baden wollen Hunderte einen Monat lang auf Plastik verzichten

**Umweltschutz** Einige Experiment-Teilnehmer lassen sich sogar Blut nehmen, um den Effekt von Mikroplastik auf den Körper zu messen.

**Helene Arnet**

Es ist verflucht schwierig, eine Shampoo-Flasche mit einem Klebestreifen an der Wand zu befestigen. Doch die 5-jährige Skye und ihre jüngere Schwester Kyra geben nicht klein bei. Schliesslich ist das ihr Beitrag zum Plastikexperiment, das diese Woche in Baden gestartet ist. Die Idee: Möglichst viele Menschen sollen einen Monat lang so gut wie möglich auf die Verwendung von Plastik verzichten. Der Aufruf fand Anklang: Neben zahlreichen Privatpersonen haben sich 110 Firmen und Gastrobetriebe vorgenommen, mindestens einen Monat lang intensiv Plastik zu sparen.

Einige von ihnen sind auch der Aufforderung des Organisationskomitees gefolgt und haben das Plastik in der sogenannten Plastikzentrale an den Nagel gehängt. Beziehungweise geklebt. Mit plastikfreiem Klebeband natürlich. Da hängen synthetische Socken und Badelatschen, Abwaschbürste und Tetrapackungen. Und eine Zahnbürste – es gibt sie auch aus Bambus, erfahren wir.

## Härtetest Joghurt

Denise Werder ist die Mutter von Skye und Kyra. Bei einem Einführungsabend zum Experiment ist ihr bewusst geworden, wie sorglos wir mit Plastik umgehen. «Es geht aber nicht nur um Plastik. Es geht darum, verantwortungsvoller mit unseren Ressourcen umzugehen.»

Erster Härtetest: Joghurt. «Wir verschlingen Unmengen davon. Aus dem Plastikbecher. Das ist nicht nur unsinnig wegen des Abfalls, sondern möglicherweise auch schädlich für die Gesundheit.» Tatsächlich gelangt Mikroplastik über Nahrungsmittel, die in Plastik aufbewahrt werden, in den Körper. Genauso wie über Duschgels, Kunstfasertextilien oder Plastikspielzeug. Hierin liegt der Ursprung des Plastikexperi-



Weg damit: Denise Werder und ihre Töchter versuchen, Plastik aus dem Alltag zu verbannen. Foto: Sabina Bobst

ments. Der Badener Hausarzt Christoph Broens las eine Vermutung darüber, welche Auswirkungen solches Mikroplastik auf den Körper haben könnte. Erforscht ist das noch nicht ausreichend.

Nachgewiesen aber ist, dass Mikroplastik in Form von Weichmachern ins Blut gelangt: So hat der deutsche Fernsehjournalist Jenke von Wilmsdorff einen Monat lang nur von in Plastik verpackten Lebensmitteln gelebt. Danach wurden bei ihm 400-fach erhöhte Werte gemessen.

Kyra schlägt entsetzt die Hände vors Gesicht. Linst aber gleichzeitig fasziniert durch die Fingerchen. Ihre Mutter wird gerade gestochen. Denn Denise Werder gehört zu den «Hardcore»-Experiment-Teilnehmerinnen, die sich für einen Bluttest eingeschrieben haben. Ihnen wird zu Beginn des Monats und danach Blut abgenommen und in einem Speziallabor auf eben solche Weichmacher hin analysiert. Reicht ein Monat Plastikentzug, um messbar bessere Werte zu erreichen? Etwa 200 Personen haben sich bis anhin für die Bluttests eingeschrieben.

## Tipps von der Grossmutter

Im Vaudoise-Haus an der Weiten Gasse geht es zu wie in einem Bienenhaus. Zwischen 12 und 20 Uhr ist dort die Plastikzentrale offen. Hier kann man sich Tipps zum Plastiksparen holen, aber auch über Sinn und Unsinn des Experiments diskutieren. Drei Frauen tun dies gerade. Es sei eine gute Gelegenheit, alte Gewohnheiten zu hinterfragen, sagt die eine. Und sich auch wieder auf Althergebrachtes zu besinnen, findet Denise Werder.

So frage sie jetzt bei der über 90-jährigen Grossmutter ihres Mannes nach, wie das denn früher ging, als Plastik noch nicht allgegenwärtig war. Bei den Joghurt hat sie schon einmal angesetzt. Sie hat begonnen, selber Joghurt

im Glas zu machen. Frage an die Kinder: Sind sie gut? Beide nicken und strahlen. «Vanille», ergänzt Skye begeistert.

Komplizierter als im Alltag sei der Plastikverzicht im Geschäft, sagt Werder. Sie betreibt zusammen mit ihrer Schwester ein Tabaklädeli in Baden. «Da ist eben vieles vorgefertigt und entsprechend verpackt.» Doch auch da habe man oft die Wahl: «Wir setzen vermehrt auf Offentabak, den man in Lederbeuteln aufbewahren kann.» Eben – wie zu Grossmutterns Zeiten.

Das von sieben Privatpersonen initiierte Experiment hat bereits weite Kreise gezogen. Selbst in Grossbetrieben wie General Electric oder ABB formierten sich entsprechende Arbeitsgruppen. Und aus anderen Gemeinden – etwa aus Winterthur – melden Menschen Interesse an, Ähnliches auf die Beine zu stellen. Sie können sich am kommenden Freitag bei einem Forum inspirieren lassen. Oder am Samstag am Ideenmarkt in der Halle 37. Laut Brunhilde Mauthe, die für die Pressearbeit des Plastikexperiments zuständig ist, können die Veranstaltungen trotz Coronavirus durchgeführt werden. Stand jetzt.

[www.plastikexperiment.ch](http://www.plastikexperiment.ch)

## Fünf Tipps zum Plastiksparen

- Habe immer eine Einkaufstasche dabei. Wie hiess der Slogan früher? Jute statt Plastik.
- Kaufe unverpackte Lebensmittel, einfach geht das auf dem Wochenmarkt.
- Trinke Leitungswasser, vom Hahn oder aus einer wiederverwendbaren Flasche.
- Achte beim Kauf von Kleidern nicht nur auf den Preis, sondern auch auf die Materialien. (Nützliche App: Codecheck).
- Nimm ein Mehrweggefäss mit in den Take-away. (net)